

Die schwere Aufgabe der **Pflegehelferinnen**

- Pflegekräfte aus Osteuropa sind in Deutschland oft im Dauereinsatz
- Meist kommen Frauen aus Polen, Bulgarien oder Rumänien, um in der Pflege zu arbeiten
- Zwischen Legalität und Illegalität: Welche Beschäftigungsverhältnisse gibt es?

VON JENNA SANTINI

An einem Tisch im Mehrgenerationenhaus in Markdorf sitzen zehn Frauen. Sie schwatzen und lachen. Es sind Pflegehelferinnen aus Osteuropa, die hier Deutschlernen. Viele sind seit zwei Jahren dabei. Doch es kommen auch immer wieder neue Frauen hinzu: aus Polen, Bulgarien oder Rumänien. Als Pflegehelferinnen sind sie von Überlingen bis Langenargen im Einsatz. Für den SÜDKURIER haben sie mithilfe von Sprachlehrerin Sabine Gebhardt an der Flipchart aufgeschrieben, was ihnen an dem Kursangebot so wichtig ist: Andere Menschen in derselben Situation treffen, steht ganz oben auf der Liste. Miteinander sprechen. Gehört werden. Der Alltag mit einem alten Menschen kann einsam machen. Konkret darüber sprechen möchte keine der Frauen mit dieser Zeitung. „Es ist eine sehr isolierende Arbeit“, sagt Sabine Gebhardt, die den Frauen nicht nur die deutsche Sprache beibringen möchte, sondern auch einen Ausgleich zum Pflegealltag bieten will.



Pflegehelferinnen begleiten alte Menschen in allen Situationen des Alltags. BILD: DPA



„Bis zum Tod kann die Pflege mithilfe von Sozialstation und Hausarzt geleistet werden. Ganz rausnehmen können sich die Familien aber nicht.“

„Man braucht Erholung, um den Job machen zu können“, erklärt Gebhardt. Zwischen 170 000 und 200 000 osteuropäische Pflegehelferinnen sind in Deutschland beschäftigt, schätzen der Deutsche Gewerkschaftsbund und karitative Verbände. Meist haben die Frauen ihre Familien und ihre Heimat aus wirtschaftlicher Not heraus verlassen, um Fremde zu pflegen. Sie sind dankbar, dass sie in Deutschland arbeiten können. Die Bandbreite an Erlebnisberichten reicht aber von der liebevollen Aufnahme in die Familie bis hin zur Vollzeitpflege eines schwerstkranken Menschen. Auch die Beschäftigungsverhältnisse unterscheiden sich stark voneinander, schreibt Ingeborg Haffert in ihrem Ratgeber „Eine Polin für Oma“. Es gibt die festangestellte Pflegekraft, für die die Pflegebedürftigen und deren Angehörige zum Arbeitgeber mit allen Rechten und Pflichten werden. Bei dieser Form der Anstellung müssen sämtliche in Deutschland geltenden Arbeitgeberrichtlinien eingehalten werden: unter anderem Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge, Krankenversicherung, Wochenarbeitszeit von 38,5 Stunden. Kontakte ermöglichen etwa die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit. Ist eine umfassende Pflege notwendig, empfehlen karitative Verbände, zusätzlich den Pflegedienst einzuschalten. Möglich ist auch, eine selbstständige Pflegekraft einzustellen,



Sabine Gebhardt gibt Sprachkurse für Pflegekräfte. BILD: JENNA SANTINI

die ein Gewerbe angemeldet hat und somit nach der Niederlassungsfreiheit für EU-Bürger in Deutschland arbeiten darf. Voraussetzung ist, dass sie für mehrere Arbeitgeber tätig ist, damit es sich nicht um eine Scheinselbstständigkeit handelt. Die gängigste Methode, sagt Haffert, ist jedoch die Entsendung von Pflegekräften. Bei dieser Variante sind die Frauen und Männer bei einem Unternehmen im Ausland angestellt und werden im Rahmen der Dienstleistungsfreiheit für EU-Bürger vermittelt. Meistens sind deutsche Agenturen zwischengeschaltet. Bedingung für dieses Modell ist, dass die Pflegekräfte im Ausland sozialversicherungspflichtig angestellt sind und es einen turnusmäßigen Wechsel gibt. Das heißt, die Pflegehelferinnen wechseln sich alle zwei bis drei Monate untereinander ab. Der Aufenthalt in Deutschland wird als vorübergehend eingestuft. Für Angehörige ist dies das Beschäftigungsverhältnis, das scheinbar mit am wenigsten Aufwand verbunden ist. Doch nicht immer ist klar, ob die Agenturen die rechtlichen Kriterien erfüllen, umschreibt Ingeborg Haffert in ihrem Buch. Gabriele Knöpfle vom Pflegestützpunkt Baden-Württemberg im Landratsamt Bodenseekreis empfiehlt, entweder das Arbeitgeber-Modell zu wählen oder bei Agenturen auf Mundpropaganda zu hören. „Die Nachfrage ist immens – mehrfach wöchentlich“, berichtet Knöpfle zum Beratungsbedarf der Menschen. Angehörige sollten darauf bestehen, dass die Agenturen die sogenannte Bescheinigung A1 vor-

zeigen können, die belegt, dass eine Pflegekraft im Ausland sozialversicherungspflichtig angestellt ist. Nachfragen zu Referenzen und Vermittlungshonoraren der beteiligten Agenturen sollten ebenfalls kein Tabu sein. Über das Markdorfer Vermittlungsbüro „2gether“ werden seit Ende 2007 polnische Haushaltshilfen und Pflegekräfte nach Deutschland vermittelt. Die Frauen werden seit dem 1. Januar nach dem Mindestlohn vergütet, berichtet Elke Heinz, die die Agentur zusammen mit Margarete Lis leitet. Die Familien zahlen Vermittlungsgebühren in der Höhe von 500 bis 850 Euro. Kost und Logis sind frei. Im Vertrag ist geregelt, wie viel Freizeit den Frauen zusteht. Es wird penibel darauf geachtet, dass es ihnen gut geht. Angemeldet sind sie, wie im Entsende-Modell üblich, im Ausland. Mit einem Erste-Hilfe-Kurs, einer Demenzschulung und einem Sprachkurs werden sie noch in Polen auf den Aufenthalt vorbereitet. „Bis zum Tod kann die Pflege mithilfe von Sozialstation und Hausarzt geleistet werden“, sagt Elke Heinz und betont: „Ganz rausnehmen können sich die Familien aber nicht.“ Pflegekräfte aus Osteuropa sind für sie keine Konkurrenz zum Pflegedienst oder zur Pflege in der Familie, sondern eine Ergänzung, damit beispielsweise, ein Ehepaar glücklich zu Hause bleiben kann, ohne dass einer ins Pflegeheim muss“. Sprachlehrerin Sabine Gebhardt gesteht den Frauen dabei eine besondere Gabe zu: „Sie könnten es nicht machen, wenn sie nicht ein großes Herz hätten.“

„Frauen leisten Knochenarbeit“



Tine Haubner ist Doktorandin an der Universität Kassel und erforscht die Pflegesituation in Deutschland. Pflegehelferinnen können einen Mangel laut Haubner nicht auf Dauer auffangen.

Frau Haubner, zu was forschen Sie?

Ich forsche im Rahmen meiner Dissertation zur sozialpolitischen Regulierung der Altenpflegekrise in Deutschland. Dabei schaue ich mir kritisch an, welche Arbeit an wen und aus welchen Gründen delegiert wird. Meine These ist, dass ein wesentlicher Aspekt der sozialpolitischen Regulierung der Altenpflegekrise darin besteht, Grundpflege- und Betreuungsarbeiten an besonders niedrig oder gar nicht regulär entlohnte (zumeist weibliche) Personengruppen abzugeben. Diese Personen sind pflegende Angehörige, migrantische Pflegekräfte, Ehrenamtliche und ehemalige Arbeitslose.



Sie haben sich in Markdorf den Sprachkurs für Pflegehelferinnen angeschaut. Weshalb?

Am Beispiel der osteuropäischen Pflegehelferinnen lässt sich Ausbeutung sehr deutlich ablesen. Es handelt sich bei den Frauen häufig um hochqualifizierte Armutsmigrantinnen, die aufgrund der schlechten arbeitsmarktpolitischen Lage in ihren Herkunftsländern und aufgrund ihres zum Teil rechtlich prekären Aufenthaltsstatus besonders ausbeutbar sind. Diese Frauen leisten enorm wichtige, körperlich und psychisch stark beanspruchende Knochenarbeit, die meist schlecht entlohnt wird, weil sich zum Teil die Haushalte selbst keine kostenintensivere ambulante Versorgung leisten können. Die Frauen werden aber auch von privaten Vermittlungsagenturen systematisch ausgebeutet.



Was würde passieren, wenn sich die Frauen nicht mehr an der Pflege in Deutschland beteiligen würden?

Durch den demografischen Wandel und die veränderten Familien-, aber auch Arbeitsstrukturen sind wir in den kommenden Jahrzehnten mit einer sich stetig zuspitzenden Pflegekrise konfrontiert, bei der die Nachfrage nach Pflege steigt und das Angebot schrumpft. Der eklatante Fachkräftemangel in der Altenpflege rührt dabei auch von den unattraktiven Arbeitsbedingungen in puncto Entlohnung und Arbeitsbelastung her, was die Krise zusätzlich verschärft. Insofern leisten die migrantischen Pflegehelferinnen unglaublich wichtige und stark nachgefragte Arbeit. Konkrete Zahlen sind hier aber meist schwer zu beschaffen, da es sich häufig um informelle, also nicht arbeitsvertraglich regulierte Arbeit handelt. Laut dem siebten Familienbericht der Bundesregierung ist der Privathaushalt der Sektor mit dem höchsten Anteil illegaler Beschäftigung. Das statistische Bundesamt meldet, dass zwischen 2005 und 2009 jährlich etwa 2000 migrantische Pflegekräfte nach Deutschland kamen. Allerdings werden nichtsdetrotz 2010 rund 152 000 Pflegekräfte fehlen. Insofern können auch die migrantischen Pflegekräfte den Personal-mangel nicht auffangen. (san)

